

ALTDEUTSCHE TEXTBIBLIOTHEK

**Begründet von Hermann Paul
Fortgeführt von Georg Baesecke und Hugo Kuhn
Herausgegeben von Burghart Wachinger**

Nr. 44

Die Lieder Neidharts

Herausgegeben von Edmund Wießner

Fortgeführt von Hanns Fischer

Fünfte, verbesserte Auflage

herausgegeben von Paul Sappler

Mit einem Melodienanhang

von Helmut Lomnitzer



MAX NIEMEYER VERLAG TÜBINGEN
1999

1. Auflage 1955, hrsg. von Edmund Wießner
 2. Auflage 1963
 3. Auflage 1968
 4. Auflage 1984, revidiert von Paul Sappler
- } revidiert von Hanns Fischer

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Neidhart <von Reuental>:

[Die Lieder]

Die Lieder Neidharts / hrsg. von Edmund Wießner. Fortgef. von Hanns Fischer. – 5., verb. Aufl. / hrsg. von Paul Sappler. Mit einem Melodienanh. von Helmut Lomnitzer. – Tübingen : Niemeyer, 1999 (Altdeutsche Textbibliothek; Nr. 44)

ISBN 3-484-21144-X geb. Ausgabe

ISBN 3-484-20144-4 kart. Ausgabe

ISSN 0342-6661

© Max Niemeyer Verlag GmbH, Tübingen 1999

Alle Rechte vorbehalten. Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus photomechanisch zu vervielfältigen.

Printed in Germany.

Druck: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten

Einband: Heinr. Koch, Tübingen

Inhalt

Vorwort	VII
Einleitung	
Überlieferung	IX
Bibliographie	XXVII
Text	1
Melodien	189
Anmerkungen zu den Melodien	211
Register der Liedanfänge	219
Konkordanz der unechten und zweifelhaften Strophen	221

Vorwort zur zweiten Auflage

Als Edmund Wießner vor acht Jahren die hier zum zweiten Male vorgelegte Neidhartausgabe erscheinen ließ, verfolgte er damit zwei Ziele. Einmal wollte er die seit langem gewünschte Studienedition für den akademischen Unterricht schaffen, zum andern aber lag ihm daran, mit der eigenen Textauffassung stärker zu Wort zu kommen, als dies bei der Neubearbeitung der Hauptschen Ausgabe möglich gewesen war. Es entstand eine weithin selbständige Ausgabe, die aber doch den Charakter einer Editio minor zur »Großen Ausgabe« (so hier stets zitiert) von 1923 behielt, schon allein deshalb, weil sie statt eines Variantenapparats nur ein Verzeichnis der Abweichungen von jener älteren Edition besaß. Wießner hat im Vorwort entsprechend selbst bemerkt: »Die große kritische Ausgabe sollte durch diese kleine keineswegs ersetzt, sondern allenfalls nur bereichert werden.«

Angesichts dieser Zielsetzung kam für eine Neuauflage – ganz abgesehen von dem in diese Richtung gehenden Wunsche des Verlags – nur ein revidierter Wiederabdruck der ersten Auflage in Betracht. Wenn der Neidharttext einmal wieder tieferegreifend kritisch bearbeitet werden soll, so wird dies kaum anders als auf dem Boden der Großen Ausgabe geschehen können. Der mangelhafte äußere Zustand der ersten Auflage hat eine umfassende Revision notwendig gemacht, in deren Verlauf an mehreren hundert Stellen Druck- und Schreibfehler gebessert, Inkonssequenzen beseitigt und Ergänzungen eingefügt wurden. Die unvollständige und unübersichtliche Lesartenmitteilung zu den unechten Strophen ist durch eine neue Kollation ersetzt. Ganz neu gefaßt habe ich die Einleitung. Die Streichung der an dieser Stelle wohl entbehrlichen biographisch-literarhistorischen Skizze schaffte Raum für eine ausführlichere Darstellung der Überlieferung und für eine Bibliographie, die dem Studenten den ersten Schritt zur Auseinandersetzung mit der Forschung erleichtern soll.

Februar 1963

Hanns Fischer

Vorwort zur vierten Auflage

Der Text der vorliegenden vierten Auflage ist in Einzelheiten gegen den früherer Auflagen verändert. Das Verzeichnis der Abweichungen vom Text der Großen Ausgabe wurde weggelassen zugunsten eines knappen Auswahlapparats, der hauptsächlich stärkere Eingriffe gegenüber dem Wortlaut der jeweils maßgebenden Handschrift nachweist. Die Einleitung, vor allem Überlieferungsliste und Bibliographie, wurde ergänzt und auf die neuere Diskussion über angemessene Formen der Edition mittelhochdeutscher Lyrik bezogen. Hedwig Gwosdek, Silke von der Emde und Thomas Rietschel schulde ich Dank für ihre Hilfe bei der Bearbeitung.

Als einen besonderen Gewinn betrachte ich es, daß Helmut Lomnitzer dem Bändchen seine neue Ausgabe der Melodien mitgibt.

August 1983

P. S.

Vorwort zur fünften Auflage

Der Text wurde durchgesehen und verbessert, die Einleitung, besonders die Bibliographie, aktualisiert. Hanns Fischers einleitende Charakterisierung der Überlieferungs- und Editionsfrage, 1963 formuliert, blieb erhalten (S. XVII f.); seine Sicht ist im wesentlichen immer noch zutreffend, wenn sich auch die Forschung mancher Aufgaben, auf die er damals hingewiesen hat, inzwischen angenommen hat. Im Anschluß daran (S. XVIII–XXIV) versuche ich auf einige Punkte der späteren Forschungsdiskussion einzugehen.

Ob Helmut Lomnitzer an seiner Melodienausgabe etwas hätte ändern wollen, weiß ich nicht. Der stets Hilfsbereite und Freundliche ist am 21. Juni 1997 gestorben.

November 1998

P. S.

Einleitung

Überlieferung

Die Lieder Neidharts (und seiner Nachahmer) sind durch folgende Textzeugen überliefert:¹

- A = Universitätsbibliothek Heidelberg Cpg 357, die sog. Kleine Heidelberger Liederhandschrift, Pergament, Ende des 13. Jh. (nicht nach 1270/80), vermutlich aus Straßburg.
Faksimile: Die kleine Heidelberger Liederhandschrift. In Nachbildung. Mit Geleitwort und Verzeichnis der Dichter und der Strophenanfänge von C. v. Kraus. Stuttgart 1932; Die Kleine Heidelberger Liederhandschrift. Cod. Pal. Germ. 357 der Universitätsbibliothek Heidelberg. Einführung von W. Blank. Wiesbaden 1972 (= Facsimilia Heidelbergensia 2).
Abdruck: Die alte Heidelberger Liederhandschrift. Hrsg. von F. Pfeiffer. Stuttgart 1844 (= StLV 9). Nachdruck: Hildesheim 1962. Vgl. G. Kornrumpf, ²VL 3, 577–584.
Das Neidhartgut, etwa 6 Töne und Trümmerwerk, steht teils unter Neidharts Namen, teils unter Niune, Gedrut, Spervogel und Lutold von Seven.
- B = Württembergische Landesbibliothek Stuttgart Cod. HB XIII 1, die sog. Weingartner Liederhandschrift, Pergament, 1. Viertel des 14. Jh., wohl aus Konstanz.
Faksimile: Die Weingartner Liederhandschrift in Nachbildung. Stuttgart 1927; Die Weingartner Liederhandschrift (Faksimile). Stuttgart 1969.
Abdruck: Die Weingartner Liederhandschrift. Hrsg. von F. Pfeiffer und F. Fellner. Stuttgart 1843 (= StLV 5). Nachdruck: Hildesheim 1966.
Vgl. G. Kornrumpf, ²VL 10, 809–817.
Im Neidhart-Teil 12 Lieder.

¹ Der Textbestand der in dem Bändchen vertretenen Zeugen ist nicht hier bei diesen selbst, sondern in der Tabelle S. XVf. nachgewiesen. Bei den Umfangangaben wird ›Ton‹ und ›Lied‹ synonym gebraucht. – Die Beschreibungen, Charakterisierungen und Bestandsübersichten der Pergamenthandschriften, A bis S und p, bei Holznagel [IV,20] sind im folgenden nicht einzeln angeführt.

- C = Universitätsbibliothek Heidelberg Cpg 848, die sog. Große Heidelberger Liederhandschrift, Pergament, 1. Drittel des 14. Jh., aus Zürich.
 Faksimile: Die Manessische Liederhandschrift. Leipzig 1925–29 [Insel-Verlag]; Die Große Heidelberger Manessische Liederhandschrift. In Abbildung hrsg. von U. Müller, mit einem Geleitwort von W. Werner. Göppingen 1971 (= Litterae 1); Codex Manesse. Die Große Heidelberger Liederhandschrift. Vollfaksimile. Frankfurt 1974–1979. Kommentar. Kassel 1981.
 Abdruck: Die große Heidelberger Liederhandschrift (Codex Manesse). In getreuem Textabdruck. Hrsg. von F. Pfaff. Heidelberg 1909. 2. verbesserte Aufl. Hrsg. von H. Salowsky. Heidelberg 1984.
 Vgl. G. Kornrumpf, ²VL 3, 584–597.
 Im Neidhart-Teil der Handschrift ist Blattverlust eingetreten. Teile von vier der verlorenen etwa 80 Strophen sind im Abdruck Melchior Goldasts erhalten (Paraeneticorum veterum pars I. Insulae 1604; Faksimile hrsg. von M. Zimmermann, Göppingen 1980 = Litterae 64). Im Neidhart-Teil sind 39 Lieder und Reste zweier weiterer erhalten, unter fremdem Namen 5 und einige Einzelstrophen.
- C^b = Bayerische Staatsbibliothek München Cgm 5249/26, 2 Pergamentblätter, 1. Viertel des 14. Jh., oberalemannisch.
 Faksimile siehe bei R.
 Beschreibung: K. Schneider, Die Fragmente mittelalterlicher deutscher Versdichtung der Bayerischen Staatsbibliothek München (Cgm 5249/1–79). Stuttgart 1996 (= ZfdA. Beiheft 1) S. 55 f. 7 Lieder.
- G = Universitätsbibliothek Freiburg i. Br. Hs. 520 (Grieshabersches Bruchstück), Pergament (die oberen Hälften zweier Oktavblätter), 14. Jh., westmitteldeutsch (rheinfränkisch-hessisch).
 Abdruck: M. Haupt, Zu Neidhart. Grieshabers Bruchstücke. ZfdA 6 (1848) S. 517–519.
 Vgl. V. Schupp in: Handschriften und Faksimileausgaben zur deutschen und lateinischen Literatur des Mittelalters. Ausstellungskatalog. Freiburg i. Br. 1981 (= Schriften der Universitätsbibliothek Freiburg i. Br. 4) S. 71 (s. H.-D. Mück/U. Müller im Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein-Gesellschaft 2 (1982/1983) S. 315–323).
 9 Strophen in 4 Tönen, die nicht in dieser Ausgabe enthalten sind.

- K** = Bretschneidersches Bruchstück (Verbleib unbekannt), Pergament (ein Oktavblatt), 1. Hälfte des 14. Jh., ostmitteldeutsch.
 Faksimile: J. G. Meusels Historisch-litterarisch-bibliographisches Magazin 2 (Zürich) 1790. S. 83 und 86 (dort auch ein fehlerhafter Textabdruck); siehe auch bei R.
 1 Lied (W1 4).
- M** = Bayerische Staatsbibliothek München Clm 4660, die Handschrift der Carmina Burana, Pergament, vor Mitte des 13. Jh. (ca. 1230), bair.-österr.
 Faksimile: Carmina Burana. Hrsg. von B. Bischoff. München 1967; siehe auch bei R.
 Beschreibung: Carmina Burana ... Hrsg. von A. Hilka und O. Schumann. Bd. II,1. Heidelberg 1930. S. 3*-95*; vgl. G. Bernt, ²VL 1, 1179-1186; B. K. Vollmann, Carmina Burana. Texte und Übersetzung. Mit den Miniaturen aus der Handschrift und einem Aufsatz von P. und D. Diemer. Frankfurt a. M. 1987 (= Bibliothek des Mittelalters 13).
 1 Strophe (Sl 111 = Nr. 168a bei Hilka/Schumann, Bd. I,2. Heidelberg 1941, Nr. 168 Str. 5 bei Vollmann).
- Ma** = Reichsarchiv in Limburg Maastricht 167/III,11, ein Pergamentdoppelblatt, um 1300, aus dem rheinisch-westfälischen Raum, nach oberdeutscher Vorlage.
 Abdruck: H. Tervooren/Th. Bein, Ein neues Fragment zum Minnesang und zur Sangspruchdichtung. Reinmar von Zweter, Neidhart, Kelin, Rumzlant und Unbekanntes. ZfdPh 107 (1988) S. 1-26.
 Teile von 3 Neidhartliedern.
- O** = Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt a.M. Ms. germ. oct. 18, Pergament (zwei Doppelblätter), Anf. des 14. Jh., niederdeutsch (ostfälisch?), wohl auf ostmitteldeutscher Vorstufe (Th. Klein, Zur Verbreitung mittelhochdeutscher Lyrik in Norddeutschland (Walther, Neidhart, Frauenlob). ZfdPh 106, 1987, S. 72-112, dort S. 96-103).
 Faksimile siehe bei R.
 Abdruck: I. Bennewitz, Transkription des Frankfurter Neidhart-Fragments O. Mit einer Nachbemerkung zum Salzburger Neidhart-Projekt v. I. Bennewitz u. U. Müller. In: Sprache - Text - Geschichte. Göppingen 1980 (= GAG 304) S. 155-173.
 8 Lieder, 5 Melodieaufzeichnungen.

- R = Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz Ms. germ. fol. 1062 (ehemals auf Schloß Riedegg ob der Enns im Besitz der Grafen Starhemberg), Pergament, Ende des 13. Jh., aus Niederösterreich. Die Handschrift, die außer der Sammlung von Neidhartliedern noch Hartmanns 'Iwein', des Strickers 'Pfaffen Amis', 'Dietrichs Flucht' und die 'Rabenschlacht' enthält, stammt aus niederösterreichischem Adelsbesitz, vermutlich aus der Familie derer von Hakenberg oder derer von Künring (der von F. Pfeiffer [s.u.] und nach ihm von W. Fechter, *Das Publikum der mittelhochdeutschen Dichtung*. Frankfurt 1935. S. 28, als Schenkungsvermerk interpretierte Eintrag ist lediglich eine Federprobe mit einem Urkunden- oder Briefanfang).
 Faksimile: Abbildungen zur Neidhart-Überlieferung I. Die Berliner Neidhart-Handschrift R und die Pergamentfragmente C^b, K, O und M. Hrsg. von G. Fritz. Göppingen 1973 (= *Litterae* 11).
 Beschreibung: F. Pfeiffer, Zwei ungedruckte Minnelieder. *Germania* 12 (1867) S. 49–55 und H. Degering, Kurzes Verzeichnis der germanischen Handschriften der Preußischen Staatsbibliothek. Bd. 1. Leipzig 1925. S. 149. – K. Schneider, *Gotische Schriften in deutscher Sprache I*. Wiesbaden 1987. S. 226–228.
 56 verschiedene Lieder (der gesamte Strophenbestand von R erscheint in dieser Ausgabe).
- S = Bibliothek des Benediktinerstifts St. Paul im Lavanttal 10/8, Pergament (Teile dreier Blätter), Anfang des 14. Jh., bairisch.
 Abdruck: E. Pascher / H. Gröchenig, Ein neues Neidhart- und Willehalm-Fragment aus St. Paul im Lavanttal/Kärnten. In: *Litterae ignotae*. Göppingen 1977 (= *Litterae* 50) S. 1–9.
 5 Lieder.
- c = Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz Ms. germ. fol. 779 (im 16. Jh. im Besitz von Franz Spengler [1517–64] in Nürnberg), Papier, etwa zwischen 1461 und 1466 (nach der Wasserzeichendatierung durch das Hauptstaatsarchiv Stuttgart), aus Nürnberg (?).
 Faksimile: Abbildungen zur Neidhart-Überlieferung II. Die Berliner Neidhart-Handschrift c (mgf 779). Hrsg. von E. Wenzel. Göppingen 1976 (= *Litterae* 15).
 Abdruck: I. Bennowitz-Behr unter Mitwirkung von U. Müller, *Die Berliner Neidhart-Handschrift c (mgf 779)*. Transkription der Texte und Melodien. Göppingen 1981 (= *GAG* 356).
 Beschreibung: D. Boueke [II,8] S. 18–28.
 Etwa 131 verschiedene Lieder, 45 Melodieaufzeichnungen.

- d = Universitätsbibliothek Heidelberg Cpg 696, Papierfragment, 15. Jh. Mitte oder 2. Hälfte, schwäbisch.
Beschreibung: K. Bartsch, Die altdeutschen Handschriften der Universitäts-Bibliothek in Heidelberg. Heidelberg 1887. S. 173–175 und D. Boueke [II,8] S. 28–32.
16 Lieder.
- e = Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz Ms. germ. fol. 488, Handschrift des Martin Ebenreuter, Papier, um 1530, aus Würzburg (einige Lesarten aus der eng verwandten verschollenen Bechsteinschen Handschrift bei Haltaus [siehe zu h] S. XLI).
1 Lied von 7 Strophen, das nicht in dieser Ausgabe erscheint.
- f = Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz Ms. germ. qu. 764 (früher im Besitz von Clemens Brentano), Papier, 2. Hälfte des 15. Jh., aus Bayern oder Österreich.
Beschreibung: D. Boueke [II,8] S. 32–37.
19 Lieder.
- fr = Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg (Schweiz) L 24, Papier, 1. Hälfte des 15. Jh., ostmitteldeutsch.
Abdruck: H. Lomnitzer, Ein neuer Textzeuge zur Neidhart-Überlieferung. In: Kritische Bewahrung. FS Werner Schröder. Berlin 1974. S. 335–343.
1 Lied von 22 Strophen mit linienlosen Neumen, das nicht in dieser Ausgabe erscheint.
- h = Knihovna Národního musea Prag Cod. X A 12, das sog. Liederbuch der Clara Hätzlerin, Papier, 1470–1471, aus Augsburg.
Abdruck: Liederbuch der Clara Hätzlerin. Hrsg. von C. Haltaus. Quedlinburg und Leipzig 1840. Nachdruck: Mit einem Nachwort von H. Fischer. Berlin 1966. S. 69–72.
Vgl. I. Glier, ²VL 3, 547–549; B. Wachinger, Liebe und Literatur im spätmittelalterlichen Schwaben und Franken. Zur Augsburger Sammelhandschrift der Clara Hätzlerin. DVjs 56 (1982) S. 386–406.
Dasselbe 7strophige Lied wie in e.
- k = Bayerische Staatsbibliothek München Cgm 811, das Liederbuch des Jacob Käbitz, Papier, 1. Hälfte des 15. Jh., aus Wemding (Kreis Donauwörth).
Beschreibung und Teilabdruck: F. Keinz, Ein Meistersinger des XV. Jahrhunderts und sein Liederbuch. MSB 1891 (München

1892). S. 639–699, dort S. 667f. (vgl. auch H. Fischer, *Jacob Käbitz und sein verkanntes Liederbuch*. Euph. 56, 1962, S. 191–199; M. Curschmann, ²VL 4, 1087–1090).

1 Lied von 11 Strophen, das nicht in dieser Ausgabe erscheint.

- ko = Bayerische Staatsbibliothek München Cgm 4997, die sog. Kolmarer Liederhandschrift, Papier, um 1460, rheinfränkisch (Mainz?, Speyer?).

Faksimile: Die Kolmarer Liederhandschrift der Bayerischen Staatsbibliothek München. Cgm 4997. In Abb. hrsg. von U. Müller, F. V. Spechtler, H. Brunner. 2 Bde. Göppingen 1976 (= *Litterae* 35).

Beschreibung: K. Bartsch, *Meisterlieder der Kolmarer Handschrift*. Stuttgart 1862 (= *StLV* 67) S. 1–89; K. Stackmann, *Die kleineren Dichtungen Heinrichs von Mügeln*. Bd. I,1. Berlin 1959 (= *DTM* 50) S. LXV–XCV.

Vgl. F. Schanze, *Meisterliche Liedkunst zwischen Heinrich von Mügeln und Hans Sachs*. München 1983 (= *MTU* 82.83); B. Wachinger, ²VL 5, 27–39; Brunner [IX,37].

Dasselbe 7strophige Lied wie in e, mit Melodieaufzeichnung.

- m = Bayerische Staatsbibliothek München Clm 3576, Papier, 15. Jh., aus Augsburg (?).

Beschreibung: F. Keinz, *Germania* 15 (1870) S. 431.

Eine siebenstrophige, stark veränderte Redaktion des 15. Sommerliedes (abgedruckt durch F. Keinz, ebenda S. 431f. und durch E. Wießner in der Großen Ausgabe, S. 196f.).

- p = Burgerbibliothek Bern Cod. 260, Pergament, Mitte des 14. Jh., aus Straßburg.

Beschreibung: H. Hagen, *Catalogus codicum Bernensium*. Bern 1875. S. 290–296.

1 Lied von 5 Strophen, das nicht in dieser Ausgabe erscheint.

- s = Stadtarchiv Sterzing, ohne Signatur, die sog. Sterzinger Miscellaneen-Handschrift, Papier, 1. Jahrzehnt des 15. Jh., aus Tirol (Brixen/Neustift).

Faksimile: Die Sterzinger Miscellaneen-Handschrift. In Abbildung hrsg. von E. Thurnher und M. Zimmermann. Göppingen 1979 (= *Litterae* 61).

Ausgabe: M. Zimmermann, *Die Sterzinger Miscellaneen-Handschrift. Kommentierte Edition der deutschen Dichtungen*. Innsbruck 1980 (= *Innsbrucker Beitr. zur Kulturwiss., Germanist. Reihe* 8).

Vgl. M. Zimmermann, ²VL 9, 314–316.
17 Lieder, 9 Melodieaufzeichnungen.

- st = Kungliga Biblioteket Stockholm V.u. 85:2, Papier (zwei Blätter), 15. Jh.
Abdruck: R. Brill [IX,5] S. 245–251.
2 Lieder mit zusammen 13 Strophen, die nicht in dieser Ausgabe erscheinen.
- w = Österreichische Nationalbibliothek Wien Cod. s. n. 3344, die sog. Schratsche Handschrift, Papier, 1431, aus Preßburg (Niederösterreich).
Abdruck: I. Bennowitz-Behr/U. Müller, Die Wiener Neidhart-Handschrift w . . . Transkription der Texte und Melodien. Göppingen 1984 (= GAG 417).
Beschreibung: H. Menhardt, Verzeichnis der altdeutschen literarischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek. Bd. 3. Berlin 1961. S. 1485–1494; H. v. Zeißberg, Archiv für österreichische Geschichte 86 (1899) S. 457–490; H. Lomnitzer, Liebhard Eghenvelders Liederbuch. Neues zum lyrischen Teil der sog. Schratschen Handschrift. ZfdPh 90 (1971) Sonderheft: Neue Arbeiten zum mittelalterlichen Lied. S. 190–216; vgl. H. Lomnitzer, ²VL 2, 377–379.
12 Lieder, 9 Melodieaufzeichnungen.
- z = Die drei Drucke des Neidhart Fuchs: 1. o. O. u. J. [Augsburg ca. 1491–97]. 2. o. O. [Nürnberg] 1537. 3. Frankfurt 1566.
Faksimile: Die Historien des Neithart Fuchs. Nach dem Frankfurter Druck von 1566. In Abb. hrsg. von E. Jöst. Göppingen 1980 (= Litterae 49).
Beschreibung: D. Boueke [II,8] S. 44–65.
Ausgabe: Narrenbuch. Hrsg. von F. Bobertag. Berlin und Stuttgart o. J. [1884] (= DNL 11). Nachdruck: Darmstadt 1964.
36 bzw. 37 Lieder.

Die folgende Tabelle bietet einen Überblick darüber, wieviele Strophen von den Zeugen überliefert werden, die in der Ausgabe vertreten sind. Spalte 6 gibt die Gesamtzahl der Strophen, die in einem weiten Sinn Neidhartgut sind und nicht deutlich einem anderen Autor gehören. In Spalte 5 ist die Zahl der Strophen angeführt, die in der vorliegenden Ausgabe enthalten sind; diese Zahl bildet die Summe der Spalten 1–4, und zwar ist die Angabe nach zwei Kriterien aufgeschlüsselt: ob die Strophen auch in R überlie-

fert sind und ob sie Haupt unter die echten gezählt hat.² Es bedeutet also:

- (1) auch in R überliefert, nach Haupt echt;
- (2) auch in R überliefert, nach Haupt unecht oder zweifelhaft;
- (3) nicht mit R gemeinsam, nach Haupt echt;
- (4) nicht mit R gemeinsam, nach Haupt unecht oder zweifelhaft;
- (5) Summe der Spalten 1–4;
- (6) Gesamtzahl der zum Neidhartgut zu rechnenden Strophen des Zeugen.

Die Zahlenverhältnisse zwischen den Spalten 1 und 2 bzw. 3 und 4 verschieben sich leicht, wenn Wießners Echtheits-Entscheidungen zu Sl 21 VIIa, W1 4IV und W1 36III berücksichtigt werden.

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)
A	33 ^a		3 ^b	1 ^c	37	39 ^d
B	29	1	2	4	36	82 ^e
C	95 ^f	2	50	18	168	233 ^g
C ^b	20	2		2	24	27
K	5			1	6	6
M	1				1	1
Ma	7	2			9	9
O	23		3	3	29	34
R	368 ^h	14			382	382
S	9			1	10	13
c	339 ⁱ	10	59	100	508	1087 ^k
d	79		4	10	93	132
f	14			3	17	261
s	15	4		2	21	158
w	6	1			7	163
z	12	2		4	18	353 ^l

^a Eine der Strophen enthält Teile von zweien; je 7 Strophen stehen unter Niune und Gedrut, 4 unter Spervogel.

^b 1 Strophe unter Niune

^c unter Alram von Gresten

^d Die beiden zusätzlichen Strophen stehen unter Lutold von Seven.

^e 5 der Strophen gehören Konrad von Kilchberg.

² Für diese Zuordnung genügte Haupt öfters schon das Fehlen von Unechtheitsmerkmalen. Zur Echtheitsproblematik siehe unten.

- ^f 1 Strophe steht unter Goeli, 4 unter Alram von Gresten, 1 unter Rubin von Rüdiger. 3 weitere Strophen aus der etwa 80 Strophen umfassenden mechanischen Lücke des Neidhart-Teils sind durch Goldast bezeugt.
- ^g 18 Strophen davon gehören Goeli. Eine weitere Strophe aus der Lücke des Neidhart-Teils ist durch Goldast bezeugt.
- ^h davon 2 Strophen doppelt, insgesamt also 370 Aufzeichnungen
- ⁱ davon 10 Strophen doppelt, insgesamt also 349 Aufzeichnungen
- ^k davon 11 Strophen doppelt, insgesamt also 1098 Aufzeichnungen
- ^l eingeschlossen 36 Strophen Oswalds von Wolkenstein

*

Anders als bei den meisten übrigen Liederdichtern des 13. Jahrhunderts spielt die Handschriftengruppe ABC in der Neidhartüberlieferung keine überragende Rolle. Den alemannischen Sammlern war offenbar das Werk des bairischen Dichters nur in sehr beschränktem Umfange zugänglich, und wir wüßten wenig vom Ausmaß und von der Eigenart seines Schaffens, wenn wir allein auf ihr Zeugnis angewiesen wären. Glücklicherweise haben sich zwei große bairische Sammlungen erhalten, deren Sammelintention – im Gegensatz zum Anthologiecharakter der genannten Handschriften – ausschließlich Neidhartschem Liedgut gilt. Diese beiden Sammlungen R und c, die die Grundpfeiler der Neidhartüberlieferung darstellen, weisen im einzelnen große Unterschiede auf. R gehört noch ins 13. Jahrhundert und stammt aus adeligen Literaturkreisen Niederösterreichs, c, um die Mitte des 15. Jahrhunderts entstanden, scheint bürgerlicher Nürnberger Herkunft zu sein. Beide sind sichtlich um größte Vollständigkeit bemüht – in R lassen die Nachträge am Rande dieses Bestreben besonders deutlich erkennen –, aber während die erstrebte Vollständigkeit in der frühen Handschrift R auf das echte Neidhartgut zielt, das im ganzen ohne Verfälschung überliefert ist, erscheint in c Echtes und Unechtes in bunter Mischung, ja die Neidhart selbst zuzuweisenden Lieder sind förmlich überwuchert von einem dichten Geranke von Nachahmungen aller Qualitätsabstufungen. R sammelt noch Neidharts Œuvre, c eine ganze Neidhartische Gattung.

Für die Frage: echt oder unecht – sie steht sowohl bei einzelnen Strophen (Zusatzstrophen späterer Nachahmer?) als auch bei ganzen Liedern zur Entscheidung – wird R damit zur wichtigsten Instanz. M. Haupt hat das so ausgedrückt: »was in R nicht steht das hat keine äussere gewähr der echttheit« (S. XIII). Diese An-

sicht, so richtig sie im Prinzip sein mag, hat in der Folge leider zu einer Präjudizierung der Echtheitsdebatte und in ihrem Zusammenhang zu einer Unterbewertung des Zeugnisses anderer Handschriften, vor allem jenes von c, geführt. Dieser Entwicklung gegenüber muß betont werden, daß das Echtheitsproblem in vielen Punkten erneuter Erwägung bedarf, wobei auch einmal der umgekehrte Weg von der Wesensbestimmung des Pseudoguts zur Aussonderung des Echten erprobt werden sollte.

Auch in textkritischer Hinsicht genießt R in der Neidhartforschung das höchste Ansehen: »Unter allen diesen urkunden zeichnet sich die Riedegger handschrift aus, nicht sowohl durch fehlerlosigkeit im einzelnen oder durch besonders sorgfältige schreibweise als dadurch dass sich in ihr nur selten willkürliche änderungen erkennen lassen . . . Auch in der meist richtigen strophenfolge steht diese handschrift den andern voran . . .« (M. Haupt a.a.O.). Deshalb hat bereits Haupt seinen Text in allen entscheidenden Punkten auf R gegründet und die Lesung anderer Handschriften nur gelegentlich und zögernd berücksichtigt. Wießner ist ihm im ganzen darin gefolgt. Auch hier wird es künftiger Forschung aufgegeben sein, ein erstarrtes Dogma kritischer Prüfung zu unterziehen.

*

Der sonstigen, für einen Liederdichter ungewöhnlich breiten Überlieferung hat die Forschung in den vergangenen Jahren zunehmendes Interesse entgegengebracht. Allerdings laufen ihre Bemühungen stärker auf die Erhellung der Nachwirkung und des Weiterlebens der Neidhartlieder hinaus als auf eine erneute Textkonstituierung und auf Echtheitsentscheidungen im Sinn Haupts und Wießners, sind sie doch zudem meist durch Skepsis gegen die klassische Textkritik bestimmt. Nichtsdestoweniger hat eine rekonstruierende Edition mit einem starken Anteil von Sichtung und Interpretation im Falle Neidharts auch heute noch ihren Sinn und ihre Berechtigung.³ Dies gilt zunächst bezüglich Wortlaut und Strophenfolge, im weiteren auch bezüglich des Textbestandes.

³ Die Vor- und Nachteile sprachlicher Normalisierung und verdeutlichender metrischer Einrichtung, die ja nur teilweise vom Programm der Rekonstruktion gedeckt werden, stehen auf einem anderen Blatt.

Zwei Einwände sind in der Allgemeinheit, in der sie oft zu hören sind, nicht stichhaltig. Auf den ersten Einwand, daß die ursprüngliche Fassung nicht über den ganzen Text hinweg gleichmäßig zurückgewonnen werden könne, läßt sich etwa antworten: das ist zu erwarten und für sich noch kein Grund, auch an den Stellen auf den Versuch zu verzichten, an denen Überlieferungsveränderungen wahrscheinlich sind. Ebenso läßt der Vorwurf, Rekonstruktion verfälsche das historische Bild, außer acht, daß die Überlieferung selbst ja nicht verändert oder verschwiegen wird; sie soll in ihren wesentlichen Momenten vorgeführt, aber nicht nachgestellt werden. Der Gefahr, eine bloße Vermutung des Philologen könne kanonische Geltung erlangen, kann durch richtigen Gebrauch der Ausgabe begegnet werden, wie auch umgekehrt eine bloße Wiedergabe des Überlieferten durchaus mißverstanden werden kann. Freilich wird man versuchen, Mißverständlichkeit im ganzen wie im einzelnen möglichst zu vermeiden, vor allem durch mehr Information zur Überlieferung.

Schwerer wiegt die folgende Befürchtung: Wenn mehrere Autorfassungen von Neidhartliedern in den Bereich der schriftlichen Texttradierung, welche schließlich zu den erhaltenen Zeugen führte, gelangt sein sollten, dann könnte der Textkritiker durch die Übernahme von Lesarten verschiedener Zeugen in den Text mehrere »ursprüngliche« Redaktionen kontaminiert haben.⁴ Nun ließ aber gerade Haupt hier besondere Vorsicht walten und war bestrebt, vermutliche Fehler des jeweils maßgeblichen Zeugen, als der meist R fungiert, nicht einfach durch Übernahmen aus der Parallelüberlieferung zu bessern. Wo Haupt die Wahl hatte, sich aus den konkurrierenden Lesarten das vermutlich Ursprüngliche herauszusuchen oder in der Nähe einer historisch beglaubigten Fassung zu bleiben, also die Wahl zwischen einem fernen Original und einer Fassung knapp hinter dem maßgeblichen Zeugen als Editionsziel, hat er sich in seiner Praxis für das Letztere und da-

⁴ Das Vorhandensein späterer Redaktionen, das bei produktiver Überlieferung zu erwarten ist, darf bei richtigem Vorgehen nicht zu Fassungsvermischung führen. – Ob erhaltene Versionen von Neidhartliedern auf Vortragsvarianten, die es sicherlich gegeben haben dürfte, zurückgehen oder ob sie innerhalb des Bereichs der Schriftlichkeit entstanden sind, was Gedächtnisüberlieferung und Variation ähnlich wie im Vortrag nicht ausschließt, scheint mir noch nicht entschieden.

mit für das zukunftssträchtige Konzept entschieden. Wießners Text sieht etwas eklektischer aus, gründet sich aber doch auf eine sehr feinfühlig Abwägung dessen, worin diese Handschrift gegenüber den Parallelen Anstoß erregt und worin ihre Fassung zu retten ist. Bei beiden spielen stemmatische Überlegungen zu Recht kaum eine Rolle. Die vorliegende Ausgabe – im wesentlichen ist sie die auf der Hauptschen aufbauende Wießners – hält sich an Wortlaut und Strophenfolge des Zeugen R, ohne ihm aber unbedingt zu folgen; sie wendet also gewissermaßen ein weiches Leithandschriftenprinzip an, und das darf unter ihre Vorzüge im Sinn grundsatztreuer Textkritik gerechnet werden.

Ähnlich wie mit dem Wortlaut und der Textanordnung verhält es sich mit dem Textbestand, nur stellt sich die Frage der Echtheit von Liedern und Strophen schärfer. Es wäre zweifellos mißlich, wenn, wie kritisiert wurde, das durch die Ausgabe vermittelte Neidhartbild auf einer willkürlichen Auswahl von Texten beruhte, gar auf engherzigem Geschmacks- und Moralurteil, und wenn die für die Aufnahme von Liedern maßgebliche Echtheitsentscheidung in größerem Maß von Kriterien abhinge, die nicht trennscharf sein können. Die Knappheit von Haupts Argumentation hat zusätzlich Mißtrauen hervorgerufen, und es ist der Verdacht entstanden, die eigentlichen Gründe würden manchmal nicht genannt. In der Tat sind solche Einwände nicht völlig von der Hand zu weisen, und es ist einzuräumen, daß der Terminus Echtheit hier nicht ganz glücklich ist. Allerdings sollte er aus seiner Zeit heraus verstanden werden.

In dem Begriff der Echtheit scheinen drei Gesichtspunkte zusammenzulaufen. Zum ersten gilt als echt, was von der Person Neidhart gedichtet wurde, dem einen ersten Autor, der den Liedtypus der Neidharte geschaffen hat. Diese Seite des Begriffs dürfte für Haupt die am wenigsten wichtige gewesen sein, sie wird aber von seinen heutigen Kritikern am entschiedensten in den Vordergrund gestellt. Man muß zugeben, daß sich Haupt von dieser Sichtweise nicht völlig ferngehalten hat; so hat er etwa sämtliche Trutzstrophen – aus der Rolle der Feinde der Neidhartfigur gesprochene, gegen diese gerichtete Strophen – unter die unechten gezählt, was ihren Rollencharakter unterschätzt.

Die zweite, viel bedeutsamere Seite des Begriffs der Echtheit ist die Zugehörigkeit zu einem alten, durch R repräsentierten Überlieferungszusammenhang, also zu dem, was dem Sammler von

R als Neidhartgut überkommen war. Das so Überlieferte ist für Haupt nicht schlechthin an die Person Neidharts gebunden – das beweist z. B. eben seine Behandlung der Trutzstrophen aus R –; der erste Gesichtspunkt ist keine Prädikation des zweiten. Für die besondere Hochschätzung des Zeugen R ist vielmehr wesentlich, daß in ihm keine auswählende Redaktionstätigkeit zum Vorschein kommt, die das Neidhartbild verengt und verschoben hätte.⁵ Zumindest ist der Neidhart, der in R erscheint, eine unschematisch-schwierige, keine durch die Glättungs- und Harmonisierungstätigkeit eines Redaktors bequem gemachte Gestalt.

Die dritte Seite des Echtheitsbegriffs schließlich hat mit einem Bedürfnis zu tun, Textcorpora zu gliedern und Unterschiede auf einen griffigen Nenner zu bringen, die von den älteren Philologen in den Texten beobachtet und erspürt wurden, für die aber keine besseren Erklärungen zur Hand waren. So gesehen ist die Leichtigkeit nicht verwunderlich, mit der Texte zu- und abgesprochen wurden, ging es doch dabei nicht eigentlich um Echtheit im erstgenannten Sinn, sondern um – im Ansatz verdienstvolle – Differenzierungen des Materials. Im konkreten Fall bei Neidhart öffnete sich ein Raum für Echtheitsvermutungen durch die hohe Wahrscheinlichkeit, daß R seinen alten Überlieferungszusammenhang nicht vollständig, sondern mit Lücken, und zwar zufälligen Lücken, repräsentiert. Das war ein genügender Grund, die sonstige Überlieferung auf Lieder zu durchmustern, die dem aus R gewonnenen Neidhartbild nicht widersprachen. Mißfallen erregt hat dann sowohl die Aufnahme als auch der Ausschluß von Texten. Eine Spur Paradoxie liegt darin, daß Haupt aus Vorsicht den Kreis im Unschärfbereich weit gezogen und sich gerade dadurch der Kritik ausgesetzt hat.

Mögen die erwogenen Einwände in einigen Punkten auch plausibel sein, sie erzwingen keine grundlegende Neugestaltung der traditionsreichen Ausgabe. Es wird aber doch versucht, ihnen Rechnung zu tragen, soweit das mit Akzentverschiebungen möglich ist. Dies geschieht vor allem dadurch, daß die Bindung des hergestellten Textes an die Überlieferung wieder etwas stärker verdeutlicht wird. Freilich verlangt eine solche Ausgabe dann auch

⁵ Wenigstens konnte eine solche redaktionelle Bearbeitung und Überformung der Texte – nicht eine des Aufbaus der Sammlung – nicht plausibel gemacht werden.

beim Gebrauch mehr Geschicklichkeit und Urteilsfähigkeit als eine eigentliche Leseausgabe.

Die vorliegende Ausgabe ist auch bezüglich ihres Textbestandes diejenige Wießners von 1955 und orientiert sich insofern grundsätzlich an der von Haupt. Sie bietet erstens den gesamten Textbestand von R, zweitens alle von Haupt unter die echten gerechneten Lieder und drittens sämtliche Strophen, die irgendwo zu diesen als echt geltenden Liedern überliefert sind. Die Reihenfolge der Lieder ist mit geringen Umstellungen die der Großen Ausgabe; deren Zählung erscheint auf dem rechten Rand.⁶ Von den unechten Liedern Haupts (XI,1–LVI,14) ist eines aufgenommen, die vier R-Strophen von *Meie, dîn liehter schîn* (1955 im Anhang, jetzt als Sommerlied 30; das Lied könnte mit guten Gründen auch unter den Winterliedern stehen), so daß der gesamte Bestand von R enthalten ist. Die von Haupt und Wießner als »unecht oder zweifelhaft« betrachteten Strophen, eben die Plusstrophen zu als echt geltenden überlieferten Liedfassungen, hatte Haupt in seinen Anmerkungen gedruckt, Wießner 1955 in einem Anhang zusammengestellt; jetzt sind sie in kleinerem Schriftgrad in ihr Lied inseriert, und zwar so, daß nach Möglichkeit die überlieferte Folge angedeutet ist (das ist allerdings oft schwierig). Es versteht sich von selbst, daß damit keine Liedzusammenhänge, weder ursprüngliche noch neu entstehende, ins Spiel gebracht werden. Es geht nur darum, auf engem Raum zu verdeutlichen und anschaulich zu machen, was wo überliefert ist. Die Unterschiede im Schriftgrad geben Wießners Echtheitsentscheidungen wieder. Wo er darüber hinaus mit eckigen Klammern weitere Unechtheitsvermutungen geäußert hatte, ist das im Apparat vermerkt.

Die Textanordnung bleibt insgesamt gegenüber den früheren Auflagen möglichst unverändert, damit die Zitierung in allem Wesentlichen gleichbleibt.⁷ Die Veränderungen des Wortlauts halten sich in engen Grenzen und sind in der Regel darauf gerichtet, das

⁶ Die Verszählung links vom Text soll die Strophengliederung verdeutlichen; bei den Sommerliedern ist diese allerdings oft nicht zweifelsfrei gegeben, und es ist dann eine von mehreren Möglichkeiten gewählt.

⁷ So wird sogar die R-Reihenfolge der Strophen V–VII von Sommerlied 13, von der Wießner abwich, um R 5 und R 6 dem Mädchen in den Mund zu legen, nicht wiederhergestellt, obwohl die Anführungszeichen wieder wie in der Großen Ausgabe stehen.

Überlieferte zu retten. Mitunter etwas gewagte Konjekturen, oft an zentralen Stellen, die für Wießner nicht uncharakteristisch sind, bleiben meist erhalten, doch wird dieser Zug nicht ausgebaut. Eher wird versucht, in weniger zentralen Punkten den Text strophen- und liedweise etwas stärker auf einen jeweils maßgeblichen Zeugen zu beziehen.

Wießner hatte mit seinem Verzeichnis der Abweichungen von der Großen Ausgabe seine Bemühung um den Text dokumentiert, indirekt über deren sehr reichhaltigen Apparat auch seinen Text an die Überlieferung anknüpfen wollen. Die Weitläufigkeit der Verbindung war aber auf die Dauer unbefriedigend, und so wird diese Liste, die sicher nicht über mehrere Auflagen hinweg mitgeführt zu werden braucht, durch einen knappen Auswahlapparat ersetzt. Sein Zweck kann es nicht sein, die Überlieferung in ihrer Breite vorzuführen, die Geschichte des Textes zu verdeutlichen oder das Material für textkritische und stemmatische Überlegungen, etwa im Rahmen der Begründung der gewählten Textgestalt, bereitzustellen. Dies bleibt Aufgabe der dankenswerter Weise nachgedruckten Großen Ausgabe und der auf Dokumentation der Überlieferung ausgerichteten Transkriptionen und Abbildungen. Der Apparat kann nur auf Unsicherheiten und Schwierigkeiten der Textherstellung hinweisen, und zwar im wesentlichen beschränkt auf die Stellen, an denen der Text des jeweils maßgeblichen Zeugen nicht zu halten war.

Es leuchtet ein, daß nicht ein Unsicherheitsgefühl im allgemeinen das Kriterium sein darf, bestimmte Lesarten auszuwählen, sondern strengere Auswahlregeln gefordert sind. Der Apparat führt also Abweichungen des hergestellten Textes von der jeweils maßgebenden Handschrift an, und zwar an diesen Stellen mit Zitierung der übrigen Zeugen, sofern sie sich nicht über einen größeren Zusammenhang hinweg stärker entfernen. In keinem Fall werden Abweichungen berücksichtigt, die lediglich mit trivialer Verschreibung, Normalisierung (z.B. auch Unterschieden bezüglich Umlaut, Negationspartikel, starker und schwacher Femininflexion, bei R den Endungen *-ie/-e* gegen *-iu*) und metrischer Einrichtung (Wechsel zwischen kurzen und langen Formen; bei c bis hin zu *unde* für *und auch*) zu tun haben. Stumm bleibt der Apparat entsprechend der Regel da, wo der Hauptzeuge Verdacht erregt, ohne daß ein Eingriff gewagt würde, oder wo die weiteren Zeugen zur

tragbaren Lesart des Hauptzeugen bemerkenswerte Varianten haben; man mag das bedauern, aber dieser Verzicht ist eher hinzunehmen, als daß die Auswahl der Lesarten beliebig und die Kriterien dafür zu unscharf würden.

Über Fehlerhaftigkeit der Haupthandschrift hinaus werden Abweichungen, die den Zusammenhang eines Liedes betreffen, in zwei Fällen vermerkt: wenn bei unterschiedlicher Strophenfolge der Zeugen (sie wird im Überlieferungsvorspann⁸ des Liedes verdeutlicht) der Wortlaut an den Strophengrenzen der jeweiligen Nachbarschaft angepaßt ist und wenn durch Ersatz von Namen andere strophenübergreifende Bezüge geschaffen wurden.

Der maßgebende Zeuge ist in der Bezeugungszeile zu jeder Strophe als erster genannt. Wenn nun manchmal – häufig bei Ausfall von R – die Bevorzugung eines Zeugen willkürlich erscheint, sind sämtliche Lesarten anderer Zeugen, die als stärkere Wortabweichungen gelten können (nicht Wortstellungsvarianten), vermerkt; in diesem Fall ist die Reihe der stärker berücksichtigten Zeugen in der Bezeugungszeile mit einem Punkt abgeschlossen.

Der Apparat ist nach üblicher Weise gestaltet. Großschreibung zeigt den Versanfang an (soweit er erkennbar ist); Zeilenschlußpunkte (als halbhohle Punkte) und Virgeln sind nur ausnahmsweise verzeichnet. Mehrtext von Zeugen ist mit Pluszeichen vor jedem Wort markiert. Das umgekehrte Ausrufezeichen steht für ein handschriftliches Abbrechungszeichen. Eingeclammerte Siglen deuten leichte Abweichungen dieser Zeugen von dem an, was die davorstehenden haben. Allgemein hat Kürze des Apparats und die Heraushebung des tatsächlich Abweichenden den Vorrang vor der Darbietung in sich verständlicher Textteile, doch ist innerlich Zusammengehöriges nach Möglichkeit als Einheit behandelt.

*

Die vergleichsweise reiche Melodienüberlieferung zu Neidhart ist dem auch auf die musikalische Seite der Lieder ausgerichteten Sammelinteresse zu verdanken, das neben O, s und w vor allem c aus den Neidharthandschriften heraushebt. Von einer günstigen Quellenlage kann freilich nur bedingt die Rede sein. Das Zeugnis von O, dem einzigen noch dem 14. Jahrhundert angehörenden

⁸ Im Überlieferungsvorspann wie im Apparat weisen Punkte in eckigen Klammern auf äußerliche Überlieferungsschäden hin.

Notenmanuskript, ist auf Grund seiner fragmentarischen Erhaltung nicht bloß schmal, sondern weist auch zahlreiche, oft mehrdeutig oder gar rätselhaft bleibende Notationsunstimmigkeiten auf. In c, der auch unter quantitativen Aspekten bedeutsamsten Quelle, stehen die Noten textlos den jeweiligen Textstrophen voran, so daß bei Abweichungen zwischen überlieferter Silben- und Notenzahl die Wort-Ton-Zuordnung, von wenigen handschriftlichen Anhaltspunkten abgesehen, der alleinigen Entscheidung des Herausgebers obliegt. Überdies erschwert die schlüssellose Niederschrift, Notationsfehler als solche zweifelsfrei zu identifizieren. Aber auch w wirft wegen evidenter Schreiberunsicherheiten vereinzelte Lesungs- und Interpretationsprobleme von Belang auf.

Unbeschadet ihres notationstechnischen Zustandes repräsentieren sämtliche Notenaufzeichnungen, den Tradierungsmodalitäten mittelalterlicher Sangverslyrik entsprechend, keine Melodie-»Originale«, sondern an ihre jeweiligen Textversionen, zumal an die metrischen Gegebenheiten der melodieführenden Anfangsstrophen angepaßte Fassungen. Ob und wie weit diese durchweg jüngeren Rezeptionsstufen den authentischen Melodiestil Neidharts bewahrt haben, entzieht sich unserer Kenntnis. Immerhin deutet der Vergleich zwischen der melismen- und bewegungsfreudigeren O-Überlieferung und den zu eher syllabischem und vereinfachtem Melodiegang neigenden Handschriften des 15. Jahrhunderts auf die Existenz eines fortschreitenden Einebnungsprozesses, so deutlich O mit allen übrigen Manuskripten darin übereinstimmt, daß ein wesensmäßiger Stilunterschied zwischen Melodien zu als echt geltenden Texten und solchen zu Pseudogut nirgends in Erscheinung tritt.

Wenn wir darum auch im einzelnen nicht mehr bestimmen können, was aus der Fülle der den musikalischen Neidharttyp und seine melodiegeschichtliche Sonderstellung begründenden Merkmale noch der Vortragsrealität des frühen 13. Jahrhunderts entspricht, dürfte doch sicher sein, daß der Überlieferungsbefund auch im Musikalischen mit dem historischen Dichtersänger durch mehr als das bloße Namensetikett verbunden ist. Unter dieser Voraussetzung bleibt eine über die Herstellung der überlieferten Text-Musik-Fassungen hinausgehende editorische Verknüpfung von kritischem Text und kritisch revidierter Notenüberlieferung bis zum Erscheinen einer kritischen Ausgabe aller Neidhartgesänge der

vorerst einzige wissenschaftlich verifizierbare Weg, der ursprünglichen musikalischen Existenz der Verse näherzukommen.

Die dem Textteil folgende Neuübertragung aller zu den Liedern dieser Ausgabe überlieferten Melodien kann und will weder die bereits existierenden, je unterschiedlichen Prinzipien und Zielen folgenden Editionen ersetzen noch der dringend erwünschten kritischen Gesamtausgabe vorgreifen, letzterer allenfalls durch die Erschließung weiterer Deutungsaspekte zuarbeiten. Sie ist um eine grundsätzlich überlieferungsnahen Melodiegestaltung bemüht, beschränkt melodiekritische Besserungs- und Ergänzungsvorschläge auf unbezweifelbare Verderbnisse und Lücken der Überlieferung, schreibt parallele Melodiebezeugungen konsequent aus und weist alle Abweichungen von den Handschriften, gegebenenfalls in Verbindung mit zusätzlichen Erläuterungen, im Anmerkungsapparat nach. Im übrigen gelten die folgenden generellen Einrichtungsregeln.

Um Vortrag sowohl im strengen wie freieren Zweier- oder Dreiertakt zu ermöglichen, wurden sämtliche Melodien rhythmisch neutral transkribiert, im Interesse des Akzentgangs der Verse jedoch mit verkürzten Taktstrichen versehen. Da aus Raumgründen darauf verzichtet werden mußte, das melodisch-tonale Beziehungs- und Entsprechungsgeflecht der Melodiedistinktionen auch graphisch sinnfällig zu machen, entspricht die zeilenweise Anordnung der Textausgabe. Von der Beifügung griechischer Distinktionsbuchstaben wurde ebenso Abstand genommen wie davon, Morenspaltungen der Verse (einschließlich zweisilbig-männlicher Kadenz) auszunotieren oder bestehende Elisions- und Kontraktionsmöglichkeiten im unterlegten Text anzuzeigen. Dabei bleibt es im Falle melismatischen Zeilenschlusses zu zweisilbig-männlicher Verskadenz (auf Grund uneinheitlicher Notationskonventionen) freigestellt, im Vortrag das Melisma aufzulösen oder den Schlußton zur zweiten Textsilbe zu wiederholen. Auftaktnoten, die nicht vom Text der unterlegten Anfangsstrophe, sondern von dem einer oder mehrerer (auch »unechter und zweifelhafter«) Folgestrophen gefordert werden, erscheinen im Kleindruck. Soweit sie ergänzt wurden (in der Regel als Wiederaufnahme des vorhergehenden Zeilenschlußtones oder als Vorwegnahme der folgenden Anfangsnote), stehen sie wie alle übrigen Ergänzungen des Herausgebers – die über dem Liniensystem hinzugefügten b-Akzidenzien ausgenommen – in spitzen Klammern.

Bibliographie⁹

I. Forschungsberichte, Bibliographien, Sammelbände

1. E. Simon, Neidhart von Reuenthal. Geschichte der Forschung und Bibliographie. The Hague/Paris 1968 (= Harvard Germanic Studies 4)
2. Neidhart von Reuenthal. Aspekte einer Neubewertung. Wien 1983 (= Philologica germanica 5)
3. Neidhart. Darmstadt 1986 (= Wege der Forschung 556) [mit *Bibliographie 1967–1985* von H. Brunner]
4. S. Beyschlag, Artikel ›Neidhart und Neidhartianer‹, ²VL 6, 1987, Sp. 871–893
5. G. Schweikle, Neidhart. Stuttgart 1990 (Sammlung Metzler)
6. U. Schulze, Neidhart-Forschung von 1976 bis 1987. Sammelrezension. PBB 113 (1991) S. 124–153
7. U. Müller, Neidhart-Forschung 1981–1988. Sammelrezension, 2. Teil. PBB 113 (1991) S. 483–495

II. Textausgaben

1. Hern Nitharts wise. Hrsg. von G. F. Benecke. In: Beyträge zur Kenntniss der altdeutschen Sprache und Litteratur 2. Göttingen 1832. S. 303–454 [*die Editio princeps*]
2. Minnesinger. Deutsche Liederdichter des zwölften, dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts. [Hrsg.] von F. H. von der Hagen. Leipzig 1838 (Nachdruck 1923). Bd. 2, S. 98–125. Bd. 3, S. 185–313. 468d–g
3. Neidhart von Reuenthal. Hrsg. von M. Haupt. Leipzig 1858. Nachdruck: Stuttgart 1986
4. Die Lieder Neidharts von Reuenthal. Auf Grund von M. Haupts Herstellung, zeitlich gruppiert, mit Erklärungen und einer Einleitung von F. Keinz. Leipzig 1889. ²1910
5. Neidharts Lieder. Hrsg. von M. Haupt. 2. Auflage. Neu bearbeitet von E. Wießner. Leipzig 1923 [*hier zitiert als 'Große Ausgabe'*] [*dazu die Besprechungen* von H. Patzig, AfdA 43 (1924) S. 121–130 und A. Hübner, DLZ 45 (1924) Sp. 2202–2204]. Nachdruck: Mit einem Nachwort und einer Bibliographie zur Überlieferung und Edition der Neidhart-Lieder von I. Bennewitz-Behr, U. Müller und F. V. Spechtler. Stuttgart 1986
6. Die Lieder Neidharts. Hrsg. von E. Wießner. Tübingen 1955 (= ATB 44) [*dazu die wichtige Besprechung* von G. Jungbluth, Beitr. (Tübingen)

⁹ Diese Bibliographie enthält nur eine Auswahl des wichtigsten wissenschaftlichen Schrifttums über Neidhart, knapper für die ältere Zeit, ausführlicher für die neuere. Vollständiger ist die von E. Simon: [I,1]. Allgemeine literaturgeschichtliche Darstellungen sind nicht aufgenommen.